



Gründungsparteitag der Grünen
1980 in Karlsruhe

FRIEDRICH STARK

GRÜNE

Schatten der Vergangenheit

In den achtziger Jahren traten Teile der Grünen für die Freigabe von Sex mit Kindern ein. Nun will die Partei dieses dunkle Kapitel aufarbeiten. Interne Akten zeigen: Der Einfluss von Pädophilen auf die junge Partei war weit stärker als bisher bekannt.

Es ist ein Knabe, so um die zehn Jahre alt. Ein hübsches Gesicht mit vollen Lippen, gerader Nase, schulterlangen Haaren. Aus seinem schmalen Rücken wachsen Engelsflügel, vorne ist mit dünnen Strichen ein Penis gezeichnet.

Das Bild stammt aus dem Jahr 1986. Es ist abgedruckt im Rundbrief der grünen Bundesarbeitsgemeinschaft „Schwule, Päderasten und Transsexuelle“, kurz „BAG SchwuP“. Das Schreiben geht nicht an ein paar versprengte Parteimitglieder, es ist an die Abgeordneten der Bundestagsfraktion gerichtet und an die Bonner Parteizentrale der Grünen.

Es sind solche Briefe, die die Grünen heute in Bedrängnis bringen. 33 Jahre nach Gründung der Partei wird diese von einem Kapitel eingeholt, das viele am liebsten verdrängt hätten: Keine politische Kraft in Deutschland hat sich so für die Interessen von Männern mit pädophilen Neigungen eingesetzt wie die Ökopartei. Mitte der achtziger Jahre agierte sie zeitweise beinahe wie der parlamentarische Arm der Pädophilenbewegung.

Wer in den Archiven der Grünen recherchiert, findet überall Spuren des Flirts der Pädophilen mit der grünen



Parteichefin Roth

HENNING SCHACHT

Partei: in Anträgen und Parteitagebschlüssen, in Rundschreiben und sogar in den Berichten des Kassenwarts, weil die Ökopartei ihre vergessenen Mitstreiter zeitweise nicht nur politisch unterstützte, sondern auch ganz handfest mit Geld.

1980 gründen sich die Grünen, und die Pädophilen sind von Anfang an dabei, nie im Zentrum des Geschehens, aber doch immer irgendwo am Rand. Schon auf dem ersten Parteitag in Karlsruhe treten neben Pazifisten, Feministen und Atomgegnern auch Vertreter der „Stadtindianer“ auf, um eine „Legalisierung aller zärtlichen sexuellen Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern“ zu fordern. Fortan sieht man sie oft, wenn Grüne zusammenkommen, bunt bemalt und ziemlich lautstark.

Irgendwann geraten die Verirrungen der Gründungsjahre in Vergessenheit. Wenn man sich bei Jubiläen über die Familienfotos aus der Frühgeschichte beugt, geht der Blick schnell über die Streiter für den Sex mit Kindern hinweg. Niemand fragt mehr nach diesen seltsamen Figuren, die auf jedem Parteitag auftauchen und Pädophilie als „Menschenrecht“ ausgeben: Wer war das eigentlich? Und was wollten die? Mit dem Aufstieg von der Protest- zur Regierungspartei tritt an die Stelle der kritischen Selbstbefragung die Nostalgie.

Bis jetzt. Nun wollen die Grünen, auch wegen der heftigen Debatte um die Äußerungen Daniel Cohn-Bendits, diese

tholischen Kirche ins Gericht gingen und unbedingte Aufklärung einforderten. Und natürlich saß mit Antje Vollmer auch eine Grüne dem Runden Tisch des Bundestags zur Heimerziehung vor.

Wie soll man jetzt erklären, dass ausgerechnet in diesem Milieu Leute geduldet waren, deren Agenda nichts mit Fortschritt und Emanzipation zu tun hatte, sondern allein mit der Ausnutzung ihrer Macht- und Vertrauensstellung gegenüber Schutzbefohlenen?

Im ersten Anlauf haben sich die grünen Spitzenleute darauf verständigt, dass es sich um bedauerliche Einzelfälle handele. „Der Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch war und ist uns ein zentrales Anliegen“, sagt Parteichef Cem Özdemir. „Es ist nicht akzeptabel, wenn manche nun versuchen, die Positionen einzelner Gruppen in der Vergangenheit zu einer vermeintlich laxen Haltung der Grünen gegenüber dem sexuellen Missbrauch von Kindern umzu- deuten.“

Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Der Vorwurf ist nicht, dass die Grünen Sex mit Kindern propagiert hätten. Die eigentliche Frage ist, ob sie dazu beitragen, ein Klima zu schaffen, in dem sich Menschen ermutigt fühlen konnten, Neigungen auszuleben, für die es aus gutem Grund Strafgesetze gibt.

„Die Grünen waren bundespolitisch die einzige Hoffnung für Pädophile“, sagt Kurt Hartmann. „Sie haben als einzige Partei selbst langfristig den Kopf

vorn gebeugt auf einem Spielplatz steht. Der offizielle Briefkopf des Vorsitzenden der BAG SchwuP, Dieter F. Ullmann, war mit einer Zeichnung verziert, in der ein Mann im fortgeschrittenen Alter seinen Arm um die Schultern eines Kindes legt.

Glaubt man der Parteispitze, dann war die SchwuP der Bundespartei von Anfang an unangenehm. Der Blick in die Akten hingegen zeigt, dass die Pädophilenorganisation sogar mit Geld versorgt wurde, und zwar sowohl von der Bundestagsfraktion als auch von der grünen Partei. Über die Jahre flossen mehrere tausend Mark.

Im Sommer 1984 erfuhr die BAG SchwuP eine Aufwertung: Sie wurde dem Arbeitskreis III „Recht und Gesellschaft“ der grünen Bundestagsfraktion zugeordnet. Damit hatte sie einen privilegierten Stand in der Partei. Die SchwuP redete fortan mit, wenn sich die Fraktion ihre Meinung bildete. „Das Ziel, der Fraktion Die Grünen im Bundestag fachlichen Beistand zu leisten, gibt der Arbeit der Bundesarbeitsgemeinschaften das Gepräge,“ heißt es in einem Papier der Grünen.

Das Hauptanliegen der Pädophilen war es, den Paragraphen 176 des Strafgesetzbuchs, der sexuelle Handlungen mit Kindern verbietet, zu Fall zu bringen. Mit den Grünen fanden sie nun erstmals eine politische Kraft, die sich auf diese Debatte einließ. Im März 1980 trafen sich die Grünen zu ihrem zweiten Parteitag in Saarbrücken und verabschiedeten dort ein Programm, das sich gegen die „Diskriminierung sexueller Außenseiter“ richtete. Der Parteitag setzte eine „Pädo-Kommission“ ein, die sich eigens um die Interessen der Pädophilen kümmern sollte.

Zwar beteuert Parteichefin Roth heute, dass die Grünen niemals Sex mit Kindern das Wort geredet hätten. „Zu keinem Zeitpunkt hat ein Gremium der grünen Bundespartei einen Beschluss gefasst, der die Entkriminalisierung von sexuellem Missbrauch von Kindern befürwortet hätte“, sagte sie vor zwei Wochen. Doch die Ökopartei hatte in den achtziger Jahren eine sehr spezielle Vorstellung davon, was Missbrauch ist und was nicht.

Im Jahr 1983 erschien im schwulen Szenenblatt „Torso“ eine Werbeanzeige für die Grünen. Neben einer gezeichneten Sonnenblume stand der Satz: „Die Paragraphen 174 und 176 sind so zu fassen, dass nur Anwendung oder Androhung von Gewalt oder Missbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses bei sexuellen Handlungen unter Strafe zu stellen sind!“ Im Klartext hieß das: Erwachsene dürfen Sex mit Kindern haben, solange es nicht die eigenen sind und sie nicht mit Schlägen drohen. Solche Positionen waren bei den Grünen salonfähig, auch wenn man



Grünen-Parteitag im April in Berlin: Die Irrungen der Gründerjahre gerieten in Vergessenheit

hässliche Seite ihrer Parteigeschichte aufarbeiten. Unabhängige Wissenschaftler sollen die Akten aus den achtziger Jahren durchkämmen. An diesem Montag wird der Parteivorstand dazu voraussichtlich einen Beschluss fassen.

Für die Grünen ist die Sache peinlich. Keine andere Partei lebt so von dem Anspruch, moralisch auf der richtigen Seite zu stehen. Auch in der Missbrauchsdebatte spielten die Grünen von Anfang an eine führende Rolle: als Ankläger. Sie waren es, die besonders scharf mit der ka-

hingehalten für die sexuellen Minderheiten.“ Hartmann war in den achtziger Jahren Mitglied der BAG SchwuP, heute leitet er einen Verein für pädophile Literatur.

Die „Schwuppis“, wie die Pädophilen parteintern hießen, machten aus ihren Vorlieben kein Geheimnis. So kursierten Rundschreiben der BAG SchwuP in den Parteigremien, die Minderjährige ganz offen als Lustobjekte zeigten. Typisch ist ein Foto, das einen Jungen in knappen Trainingsshorts zeigt, der leicht nach



VOLKER CORRELL

Kindergarten in München 1977: Der verklemmte Mensch galt als Ursache allen Übels

sich daran heute nicht mehr gern erinnert.

Ihren größten Erfolg feierten die Pädophilen auf dem Programmparteitag der nordrhein-westfälischen Grünen im März 1985 in Lüdenscheid. Die Partei billigte dort ein Arbeitspapier, das „gewaltfreie Sexualität“ zwischen Erwachsenen und Kindern generell erlauben wollte. Zwar wurde der Beschluss bald wieder kassiert, weil die öffentliche Empörung groß war. Doch die BAG SchwuP sah das nicht als Niederlage, da nun endlich auch öffentlich über die Anliegen der Pädophilen gesprochen werden könne.

„Das Thema ist aus dem Tabu ins politische Bewusstsein gebracht worden“, heißt es in einem Rundbrief der SchwuP aus jener Zeit. „Dass dabei erst mal HASS entsteht auf die Protagonisten und Ekel, Spott und Hohn, das alles ist gut und nicht schlecht. Diese Emotionen stehen immer am Anfang einer wirklich tiefgehenden Auseinandersetzung.“

Um es klar zu sagen: Die Grünen haben niemals Gesetze geändert, um Pädophilen das Leben zu erleichtern, dazu hatten sie in ihren Anfangsjahren auch gar nicht die Macht. Und dort, wo sie schließlich in Regierungen einrückten, wie 1985 in Hessen, blieb es bei Ankündigungen. Zwar findet sich in der Koalitionsvereinbarung der ersten rot-grünen Landesregierung das Versprechen, neben der Abschaffung des berüchtigten Homosexuellen-Paragrafen 175 auch andere Bereiche des Sexualstrafrechts liberalisieren zu wollen. Praktische Folgen aber hatte das nie.

Ihre Verantwortung beginnt dort, wo eine Atmosphäre entstand, in der Sex mit Kindern als normale Spielart des menschlichen Begehrens gelten durfte. Darin sind die Grünen ganz ein Produkt der 68er-Bewegung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Gesellschaft von den Fesseln der sexuellen Repression zu lösen. Der verklemmte, unfreie Mensch galt als Ursache allen Übels.

Der Kampf für mehr Freiheit hatte durchaus Ergebnisse, die bis heute als verdienstvoll gelten. Die Grünen kämpften für die sexuelle Selbstbestimmung der Frau, sie setzten sich für die Rechte von Schwulen und Lesben ein. Aber im allumfassenden Toleranzgebot gingen der Partei die Maßstäbe verloren. Die kindliche Sexualität sollte sich ohne Zwang und Prüderie entwickeln. Am Ende nahmen Grüne auch Männer in Schutz, die ihre pädophilen Gewaltobsessionen an Kindern ausleben wollten.

Am Ende nahmen Grüne Männer in Schutz, die ihre pädophilen Phantasien ausleben wollten.

Kein Fall offenbart dies eindringlicher als der des nordrhein-westfälischen Grünen-Politikers Willi D., der im Frühjahr des Jahres 1985 die zweieinhalbjährige Tochter seiner Lebensgefährtin vergewaltigte. Der NRW-Landesvorstand legte ihm nach seiner Verurteilung nahe, aus

der Partei auszutreten, aber bald regte sich Widerspruch. Willi D. jetzt aus der Partei auszuschließen bedeute, „ihn schutzlos der Strafjustiz zu überlassen“, schrieb die „Fachgruppe Knast und Justiz“ der Grün-Alternativen Liste in Hamburg. Es sei unzulässig, D. zu unterstellen, er habe aus „Überzeugung und bewusster kinderfeindlicher Absicht gehandelt“. In einem anderen Schreiben kritisierte die „Fachgruppe Knast und Justiz“, D. werde nun „in die Männerwelt des Gefängnisses verbannt“, in der eine „Atmosphäre der sexuellen Rohheit herrsche“.

Wie offensiv die Pädophilie-Aktivisten ihre Meinung vertraten, zeigt eine Begebenheit aus dem Jahr 1985. Im „Grünen Basisdienst“ schildert eine junge Frau unter Pseudonym, wie sie in ihrer Kindheit von Familienangehörigen misbraucht wurde. Ein Onkel fuhr mit ihr auf einen abgelegenen Parkplatz und bedrängte sie, an seinem Glied zu spielen. „Damals habe ich, im Alter von elf Jahren, erlebt, wie erschreckend animalisch Sexualität sein kann. Mit stechendem Blick durchdrang er mich, und schon spritzte Sperma an die Windschutzscheibe.“ Seither sei sie traumatisiert, allein beim Anblick von Sperma werde ihr übel.

Eigentlich legen die Pädophilie-Aktivisten in all ihren Schriften Wert darauf, dass Sex mit Kindern nur freiwillig stattfinden dürfe. In diesem Fall aber verschicken die BAG SchwuP und verschiedene Landesarbeitsgemeinschaften der Schwulen eine gemeinsame Stellungnahme. In ihr wird die Frau rüde angegriffen, die Autorin halte „es nicht für nötig, die auf diesem Gebiet bereits gelaufene Diskussion auch nur zur Kenntnis zu nehmen. Jede(r) glaubt, er/sie könne seine/ihre Erfahrungen einfach verallgemeinern. Aus ‚Mädchen‘ wird verallgemeinert ‚Kind‘, aus EINER Erfahrung werden sofort ‚kindliche Erfahrung-EN‘.“

Erst sieben Jahre nach Gründung der Grünen verlieren die Pädophilen ihren Einfluss auf die Partei. Ein Grund ist die Frauenbewegung, die nie verstehen konnte, warum sich die Grünen für Männer engagieren, die ihre Machtphantasien an Kindern ausleben wollen.

Aber auch die Schwulen in der Partei haben endgültig genug davon, mit den Pädophilen in einen Topf geworfen zu werden. Anfang des Jahres 1987 wird die SchwuP aufgelöst, das ist das Ende der Pädophilen bei den Grünen. Fortan gibt es nur noch die „BAG Schwule“, Sprecher wird Volker Beck.

Er habe die Forderungen der Pädophilen immer für falsch gehalten, sagt der Bundestagsabgeordnete aus Köln heute. „Ich wollte immer reine Schwulenpolitik machen.“

JAN FLEISCHHAUER,
ANN-KATRIN MÜLLER, RENÉ PFISTER